

L a u d a t i o

Verleihung des Ordo-Socialis-Preises 2015

an

Oscar Andrés Kardinal Rodríguez Maradiaga

Erzbischof von Tegucigalpa, Honduras.

Ordo Socialis verleiht den Preis 2015 an Oscar Andrés Kardinal Rodríguez Maradiaga, Erzbischof von Tegucigalpa, weil er sich seit vielen Jahren in seinen zahlreichen und unterschiedlichen Funktionen und Ämtern weltweit für die Durchsetzung der Werte und Prinzipien der christlichen Soziallehre einsetzt. Mit Mut, Hartnäckigkeit, Offenheit, Leidenschaft und beeindruckender sprachlicher Klarheit kämpft er in Lateinamerika und darüber hinaus für die Beseitigung der Ursachen von Armut und Ungleichheit in der Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur und Politik.

Mir ist die ehrenvolle Aufgabe übertragen worden, Ihnen die Persönlichkeit und das bisherige Lebenswerk des Preisträgers vorzustellen. Eine langjährige Zusammenarbeit und eine dadurch entstandene freundschaftliche Verbundenheit ermutigen mich, diese Herausforderung anzunehmen.

Oscar Andrés Rodríguez Maradiaga wird am 29. Dezember 1942 in Tegucigalpa in einer glücklichen Familie geboren. Als er mit fünf Jahren auf einem Spaziergang mit seinem Vater am Salesianer-Colegio San Miguel vorbeikommt, sagte sein

Vater zu ihm: In diese Schule wirst du gehen. Damit war der Wegweiser seines Lebens schon mit der Aufschrift Don Bosco gekennzeichnet.

In der Familie Rodríguez Maradiaga wurde viel musiziert. Der Vater war ein begeisterter Musikliebhaber. Der Sohn Oscar Andrés spielte schon sehr früh mehrere Instrumente, darunter Klavier, Orgel, Gitarre und Saxophon. Auch das Bauen von Modellflugzeugen gehörte zu seinen Lieblingsbeschäftigungen.

Der Schöpfer stattete ihn mit zahlreichen Begabungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten aus. In der Schulzeit, die ihm viel Freude bereitete, konnte er seine Talente mit umfangreichem Wissen ausdehnen. Nach dem Abitur im Colegio San Miguel im Jahre 1959 machte er seinen Pilotenschein. Die Begeisterung für die Fliegerei erschöpfte sich bei ihm nicht im Bau von Modellflugzeugen. Ebenso begann er seine umfangreichen Studien. In El Salvador absolvierte er die Ausbildung zum Grundschullehrer und später zum Gymnasiallehrer mit den Fächern Mathematik, Physik und Chemie. Am 3. Mai 1961 trat er in die Ordensgemeinschaft der Salesianer Don Boscos ein. Am Institut „Don Rua“ in El Salvador wurde er zum Doktor der Philosophie promoviert, in Guatemala schloss sich das Studium der Theologie an. Seine Begeisterung für die Musik vernachlässigte er nicht. In Guatemala und in New Jersey/USA verbesserte er seine Kenntnisse in Komposition und Klavier. Am 28. Juli 1970 empfing er in Guatemala die Priesterweihe. Anschließend erweiterte er in Rom seine Studien an den Universitäten Ateneo Salesiano mit dem Doktor der Theologie und an der Pontificia Universidad Lateranense mit dem Doktor der Moraltheologie. An der Universität Innsbruck erlangte er 1975 ein Diplom in klinischer Psychologie und Psychotherapie. Mit diesem zertifizierten Wissen in Theologie, Mathematik, Physik, Chemie, Musik, Psychologie und Psychotherapie kehrte der so ausgestattete Jünger Don Boscos als Lehrer nach Mittelamerika zurück. Neben

seiner Muttersprache spanisch spricht er portugiesisch, italienisch, französisch, englisch und deutsch. Bewundernd wird er wegen dieser Fähigkeit auch der Simultandolmetscher Gottes genannt. In Guatemala war er dann u.a. Rektor des Instituto Filosófico Salesiano.

1978 ernannte ihn Papst Johannes Paul II zum Weihbischof im Erzbistum Tegucigalpa. Von 1979 bis 1980 war er zudem Vize-Präsident der Caritas in Honduras. Gleichzeitig begann eine lange und fruchtbare Arbeit im Consejo Episcopal Latinoamericano, CELAM, dem Lateinamerikanischen Bischofsrat, einem Zusammenschluss von 22 nationalen Bischofskonferenzen Lateinamerikas und der Karibik. Seine Aufgabe besteht darin, den Kirchen in den Mitgliedsländern theologische und pastorale Impulse zu geben und die Zusammenarbeit zu fördern. Von 1979 bis 1981 war Bischof Rodríguez Maradiaga Mitglied in verschiedenen Kommissionen von CELAM, dann von 1987 – 1991 Generalsekretär, anschließend von 1991 – 1995 Präsident der Wirtschaftskommission und schließlich von 1995 – 1999 Präsident von CELAM. Am 8. Januar 1993 wurde er zum Erzbischof des Erzbistums Tegucigalpa erhoben. Papst Johannes Paul II nahm ihn am 21. Februar 2001 in das Kardinalskollegium auf. Seit dieser Zeit ist er Mitglied in mehreren päpstlichen Kommissionen. 2007 wurde Kardinal Rodríguez Maradiaga zum Präsidenten von Caritas Internationalis gewählt, 2011 für weitere vier Jahre wiedergewählt. Papst Franziskus bestimmte am 13. April 2013 den Kardinalsrat, zunächst mit 8, dann mit 9 Kardinälen, die den Papst bei der Leitung der Weltkirche beraten. Der Papst berief Kardinal Rodríguez Maradiaga zum Koordinator des Gremiums. Nicht unerwähnt lassen möchte ich seine Mitgliedschaft im Kuratorium von Don Bosco Mondo in Bonn. Deutschland kennt er gut, da er unser Land oft besucht und u.a. an Katholikentagen, Konferenzen teilgenommen hat.

Diese eher noch unvollständige Aufzählung bedeutender Lebensfakten des Kardinals machen deutlich, dass es in der Kirche in Lateinamerika auch prägende Persönlichkeiten gibt, die auch uns Vorbild sein können. Ich fühle mich zu diesem Hinweis berechtigt, weil viele Menschen in Deutschland und Europa, die Lateinamerika nicht oder nur oberflächlich kennen, dazu neigen, diesen Subkontinent aus der Perspektive einer gewissen Selbstherrlichkeit der europäischen Kirche zu sehen. Was die Kenntnisse über Lateinamerika anbetrifft, zählen die Europäer eher zu den Unterentwickelten. Nicht selten trifft man auf ein Gefühl politischer und geistiger Überlegenheit, das sich leicht in einem Glauben an einem Entwicklungsvorsprung verwandelt. Ich denke dabei auch an Papst Benedikt XVI, der in seiner Eröffnungsansprache am 13. Mai 2007 anlässlich der 5. Generalversammlung des CELAM in Aparecida von Christus dem Erlöser sprach, nach dem sich die Ureinwohner im Stillen gesehnt hätten. Dieser unselige Satz hat damals vielen Menschen, auch Bischöfen, die in Aparecida versammelt waren, weh getan. Papst Franziskus hat jetzt auf seiner Reise in Mexiko die indigenen Völker für das Leid, das ihnen über Jahrhunderte angetan wurde, um Verzeihung gebeten.

Kardinal Rodríguez Maradiaga ist Honduraner, er kennt Lateinamerika, so unterschiedlich die Länder auch sind. Den Problemen, die es dort gibt, begegnet er täglich. Immer wieder beklagt und kritisiert er die Unterschiede zwischen Armut und Reichtum, das Fehlen von Bildung, die ökologischen Zerstörungen, Drogenhandel, Unsicherheit, Gewalt, das Versagen von Politik und Institutionen, die strukturellen Ursachen einer von Machtmissbrauch und Korruption vergifteten Gesellschaft. Wenn man eine solche Entwicklung immer wieder erleben muss, dann ist es natürlich, dass sich daraus nicht nur für einen Bischof eine besondere Verantwortung für die Benachteiligten als eine große Herausforderung ergibt. Die Aufgabenstellung für die Kirche in Lateinamerika ist

anders als in Europa. Deshalb hat die 2. Generalversammlung des CELAM 1968 in Medellin die Option für die Armen getroffen. Der in Medellin in Gang gesetzte Weg war mühsam, die Kirche machte sich mit dem Dreischritt „Sehen-Urteilen-Handeln“ daran, von der eigenen Situation aus zu denken und Reformen für die Kirche und die Gesellschaft zu fordern. In einer Reihe von Ländern Lateinamerikas vollzogen sich die Diskussionen über diesen Weg im Kontext von autoritären Regimen und Militärdiktaturen. Der Prozess durchlief viele Stationen. 1979 folgte Puebla, dann 1992 Santo Domingo, und schließlich 2007 Aparecida mit der 5. Generalversammlung des CELAM. Wichtige Dokumente wurden beschlossen. Das Schlussdokument gilt als die 'Magna Carta der Kirche in Lateinamerika'. Auch wenn die beharrenden Kräfte im Vatikan immer wieder versucht haben, sinnentstellend in die von den Bischöfen beschlossenen Dokumente einzugreifen, so konnte sich doch die Forderung durchsetzen, dass die Liebe zum Nächsten sich vor allem an die Armen richten muss. Sie sind die Benachteiligten, die ungerecht Behandelten, die einen Vorrang genießen müssen.

Hier will ich gern den Hinweis einfügen, dass in diesem Kontext die deutschen bischöflichen Hilfswerke Adveniat und Misereor für die pastorale Arbeit und die soziale Entwicklung bedeutende und erfolgreiche Arbeit leisten.

Unser Preisträger war an diesem Prozess in seinen verschiedenen Funktionen im CELAM wesentlich beteiligt. In Aparecida gehörte er der Kommission an, die das Schlussdokument erstellt hat. Die Kommission wurde vom jetzigen Papst geleitet. Kardinal Rodríguez Maradiaga hat einige Kapitel des Dokuments verfasst. Nicht nur aus dieser Zusammenarbeit kennen und schätzen sie sich. Ihre vertrauensvolle Zusammenarbeit begann schon viel früher. Wer Papst Franziskus verstehen will, tut gut daran, sich in das Schlussdokument von Aparecida zu vertiefen. Dort findet er viele Gedanken, Anregungen und pastorale Hinweise für

sein Handeln. Er kommt aus Lateinamerika. Er weitet den Horizont des Evangeliums aus. Bisher war alles sehr europäisch geprägt. Franziskus will im Zeitalter der Globalisierung zur Weltkirche werden. Er kam, wie er sagte, vom anderen Ende der Welt, jetzt will er das andere Ende der Welt ins Zentrum nach Rom bringen. Kardinal Rodríguez ist schon seit langem auf diesem Weg. Ein Stichwort verdeutlicht die Aufgabe: Mehr Pastoral als Doktrin.

Kardinal Rodríguez Maradiaga ist ein Salesianer Don Boscos. Wer ihn kennt, der weiß, dass er sein Leben in den Dienst des Evangeliums stellt. Sein Wahlspruch lautet: *Mihi vivere Christus est* – für mich ist Christus das Leben. Sein Leben widmet er als Erzieher den jungen Leuten, aber auch Menschen, die im Geiste jung geblieben sind. Für die Werte des Evangeliums und die Soziallehre mit ihren Prinzipien Personalität, Solidarität und Subsidiarität setzt er sich unermüdlich und weltweit ein. Er trennt das Soziale nicht vom Evangelium. Es reicht nicht, den Menschen nur Kenntnisse, Fertigkeiten, technisches Können und Geräte zu bringen. Das ist zu wenig. Man braucht überzeugte Katholiken im Zentrum der Politik, Wirtschaft und Kultur. Die Strukturen in der Gesellschaft, die Ordnung der Wirtschaft, die ursächlich für die Ungerechtigkeit und Ungleichheit sind, müssen geändert werden. Das ist letztlich eine politische Forderung. Kardinal Rodríguez Maradiaga ist ein sehr politischer Mensch. Nicht im Sinne einer Wirklichkeit, die in Lateinamerika mit 'politiqueria' umschrieben wird, die Vermischung von Eigeninteressen, Machtmissbrauch und Korruption. Viele Politiker leben von der Politik, aber nicht für die Politik. Politik versteht er als das Aktionsfeld, in dem das Zusammenleben gerecht und Konflikte nach den Grundsätzen der Würde des Menschen, den Prinzipien der Menschenrechte und den Werten und Regeln einer gerechten und ausgleichenden Ordnung gestaltet werden. Hier breitet sich das Thema Politik, Wirtschaft und Ethik aus. Insofern hat die Kirche, die auf dieser Welt existiert, auch eine politische Aufgabe. Auch wenn Politik nicht alles ist, ist

Politik aber in allem. Für einen Christen bedeutet das auch politisch zu sein. Nicht die Politik beherrschen und vereinnahmen, sie zu erhellen, ist eine notwendige, lohnende und wichtige Aufgabe.

Kardinal Rodríguez Maradiaga ist vor allem ein Mann der Tat. Worte belehren, Taten reißen mit. Dafür nenne ich einige Beispiele, die nur einen bescheidenen Ausschnitt aus der Vielfalt seiner Aktivitäten wiedergeben. 1992 begann er damit, in Honduras eine Universität zu gründen. Bildung ist für einen Salesianer ein zentrales Thema. 1993 konnte die Universidad Católica „Nuestra Señora de la Paz“ ihre Tätigkeit aufnehmen. Inzwischen gehört sie zu den wichtigsten Bildungseinrichtungen des Landes. Seine Begründung für diese Initiative ist einfach: „Erst Bildung befähigt junge Menschen, aus ihrer unverschuldeten Abhängigkeit herauszukommen und zu aktiven Bürgern und Gestaltern einer friedfertigen und gerechten Welt zu werden.“ In seinen verschiedenen Funktionen im CELAM war er ein kreativer und verlässlicher Partner der Konrad-Adenauer-Stiftung. Zusammen wurden Seminare und Konferenzen mit Bischöfen und Fachleuten zu den Themen „Politik, Ethik und Armut; Zivilgesellschaft und der moderne Staat; Eigentum oder Korruption – eine private und öffentliche Herausforderung; Entwicklung in Lateinamerika; soziale Gerechtigkeit und Globalisierung; soziale Gerechtigkeit, Rechtsstaat und Demokratie für Lateinamerika“ mit Erfolg durchgeführt. Ein Höhepunkt waren zweifellos zwei Veranstaltungen mit Vertretern des Pontificium Consilium de Iustitia et Pace, der Weltbank, dem Weltwährungsfonds, der Interamerikanischen Entwicklungsbank, CELAM und der Konrad-Adenauer-Stiftung, die 1997 und 1998 in Rom und Washington stattfanden. Die Idee dazu entstand am 19. September 1996 anlässlich eines Besuches der Vorstandes des CELAM unter Leitung des Präsidenten Erzbischof Rodríguez Maradiaga in Deutschland auf Einladung der Stiftung. Während eines gemeinsamen Abendessens entstand die Idee, auf

höchster Ebene ein Gespräch zwischen der Kirche und Finanzinstitutionen vorzubereiten, um über die sozialen Auswirkungen der Tätigkeit der Banken in den Ländern Lateinamerikas zu sprechen. Kardinal Etchegaray, Präsident von Iustitia et Pace, nahm den Vorschlag auf. So kam es im Juni 1997 in Rom zu der ersten Begegnung. Behandelt wurde das Thema 'Wirtschaftliche Modernisierung, Demokratisierung und soziale Gerechtigkeit'. Eine zweite Konferenz folgte im April 1998 in Washington zum Thema: 'Der Kampf gegen die Armut bei Anbruch des neuen Millenniums'. An beiden Veranstaltungen nahmen die Präsidenten der Banken teil. Erstmals kamen auf dieser Ebene Vertreter der Kirche und der Finanzinstitutionen zu einem ausführlichen Dialog zusammen. Ein Ergebnis war, dass alle drei Banken sich verpflichteten, bei der Finanzierung von Projekten in Lateinamerika stärker auf die sozialen Auswirkungen für die arme Bevölkerung zu achten. Entsprechende Fachleute, die sich mit diesem Teil der Finanzierung beschäftigen sollten, wurden eingestellt.

Die Schuldenfrage in den Entwicklungsländern ist ein weiteres Thema, um deren Lösung sich Kardinal Rodríguez Maradiaga kümmert. Im Jahr 2000 war er Schirmherr einer Entschuldungskampagne für die Entwicklungsländer. Auf dem G7-Gipfel in Köln 1999 überreichte er zusammen mit dem Sänger Bono dem deutschen Bundeskanzler Schröder 17 Mio weltweit gesammelter Unterschriften, die seine Forderung nach Erlass der Schulden unterstützten. Diese Aktion hatte letztlich durchschlagenden Erfolg.

„Wird die Soziallehre gelebt, dann generiert sie Hoffnung. Auf diese Weise kann jeder in sich die Kraft finden, mit der Arbeit eine neue soziale Gerechtigkeit zu fördern. Man könnte festhalten: Die Anwendung der Soziallehre der Kirche enthält eine Mystik. Ich wiederhole das Wort: Eine Mystik.“ Das sagte Papst Franziskus am 22. November 2013. Kardinal Rodríguez Maradiaga ist ein Akteur,



der danach handelt. Er ist einer, der nicht nur erklärt, sondern aufrüttelt, wachrüttelt. Er tut das mit einer Leidenschaft für Jesus. Das ist die praktische Anwendung seines Wahlspruchs. Die tägliche Konfrontation mit der Wirklichkeit, das Gespräch und die Begegnung in seinem Land und in Lateinamerika mit Betroffenen, ihre wirklichen Sorgen, ihre tatsächlichen Gedanken und echten Probleme, haben ihn zu einem guten Hirten gemacht, der seine Schafe, auch die anderer Herden, die Böcke eingeschlossen, kennt. Das alles motiviert ihn, für andere da zu sein. Er selbst sagt es so: "Ich bin glücklich, mit Menschen zu arbeiten und ihnen zu vermitteln, was die Bedeutung des christlichen Lebens im Alltag ist. Sich um andere kümmern, sich gegenseitig helfen. Und es macht mich glücklich zu sehen, wie die Menschen ihr Leben verändern und bessere Christen werden." Dabei weiß er auch, dass es nicht so leicht ist, die Dinge so zu ändern, dass es den Menschen, die die Hilfe brauchen, besser geht. Die Prozesse der Veränderung laufen nicht ohne Reibereien, Widersprüche und Widerstand ab. Er selbst erhielt Bedrohungen gegen sein Leben. Davon lässt er sich nicht irritieren. Mit Mut, Entschlossenheit, Hartnäckigkeit und seiner persönlichen Ausstrahlungskraft versucht er die Wirklichkeit zu ändern. Als Brückenbauer macht er weiter, wenn der andere nicht herüberkommen will, geht er zu ihm. Authentizität und Charisma, Freundlichkeit, Fröhlichkeit, Bescheidenheit, Offenheit, die Liebe und Nähe zu den Menschen, begleitet von der Musik, die dort Ausdrucksmöglichkeiten findet, wo die Sprache versagt, kennzeichnen seine Persönlichkeit. Wenn man ihm begegnet, fühlt man sich sogleich in einer familiären Umgebung. Er ist ein außergewöhnlicher Hirte, der aus der Herde kommt und in ihr bleibt.

Wir ehren mit Oscar Andrés Kardinal Rodríguez Maradiaga einen leidenschaftlichen Seelsorger, der entschlossen für die Überwindung der Armut, Frieden und Gerechtigkeit arbeitet. Für dieses Ziel setzt er sein Wissen, seine

Fähigkeiten, Erfahrungen und seine menschliche Kraft ein. Er zeigt uns auf eine eindrucksvolle Weise, dass das Ringen um soziale Gerechtigkeit in der globalen Welt eine Grundaufgabe im Leben eines jeden einzelnen von uns ist. Dafür ehren wir ihn heute mit dem Ordo-Socialis-Preis. Herzlichen Glückwunsch!